Hoffnung – fertig – los!

Predigt am 17. Dezember 2017, Kirche St. Blasius zu Ziefen
3. Advent
Pfr. Roland A. Durst

Das ist eine Art Liebesbrief.
Hören Sie selbst:

4 **Ja, alles, was zuvor geschrieben wurde, ist uns zur Belehrung geschrieben, damit wir mit Beharrlichkeit und mit dem Trost der Schriften an der Hoffnung festhalten.** 5 **Der Gott der Geduld und des Trostes lasse euch untereinander eines Sinnes sein, nach dem Vorbild des Christus Jesus,** 6 **damit ihr den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus einmütig und einstimmig lobt.** 7 **Darum nehmt einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes.** 8 **Ich sage nämlich: Um der Wahrhaftigkeit Gottes willen ist Christus zum Diener der Beschnittenen geworden, um die Verheissungen, die an die Väter ergangen sind, zu bekräftigen.** 9 **Die Heiden aber sollen um der Barmherzigkeit willen Gott preisen, wie geschrieben steht: *Darum werde ich dich bekennen unter den Heiden und deinem Namen lobsingen.*** 10 **Und an anderer Stelle heisst es: *Freut euch, ihr Völker, zusammen mit seinem Volk.*** 11 **Und an anderer Stelle: *Preiset, all ihr Völker, den Herrn, loben sollen ihn all seine Völker.*** 12 **Jesaja wiederum sagt: *Ausschlagen wird die Wurzel Isais, und hervortreten wird, der sich erhebt, um über die Völker zu herrschen; auf ihn werden die Völker hoffen.*** 13 **Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, den er euch schenkt, und ihr werdet im Überfluss teilhaben an der Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes.** (Röm15, 4-13)

Amen.

Damals, liebe Adventsgemeinde, schienen die Menschen noch Zeit gehabt zu haben, um sich an der Schönheit und Bildhaftigkeit von Texten zu erfreuen.
Diese Passage aus dem 15. Kapitel des Römerbriefes ist überschrieben mit ‚*Was in der Gemeinde zählt*'.
Kern dieser 10 Verse ist wohl die Ermutigung, dass wir einander annehmen sollen, so wie wir nun mal sind.
Nicht bedingungslos, aber mit gebührender Achtung.
Und mit der Zuversicht, dass sich jeder Mensch im Laufe seines Lebens zu verändern vermag.
Soweit mag das Gehörte einleuchten.

Die liebevolle Gestimmtheit dieser Zeilen kann den Eindruck erwecken, die schreibende Person habe sich in traumtänzerischer Weise aus der Realität geflüchtet.
Liebesbriefe haben aber genau diese Eigenschaft: sie schreiben von Gefühlen von Wolke 7, alles in rosa und blaue Pastellfarben gehüllt.
Traumtanzende, liebende Menschen sind in ihren wundersam geschnitzten Worten dem Himmel ein Quäntchen näher.
Zumindest vorübergehend und hoffentlich immer mal wieder.

Mir scheint, uns komme diese Fähigkeit des Traumtanzes nach und nach abhanden.
Was auch immer wir tun, viel zu vieles ist vom Anspruch nach Effizienz und Rendite geleitet.

Von dieser Optimierungsmühle nach und nach schwindlig gemahlen, lassen wir uns über die allgegenwärtigen Medienkanäle berieseln und sedieren. So benebelt, dümpeln wir auf hohem Niveau vor uns hin – möglichst jede und jeder für sich in ihrer und seiner höchst individuellen Multimediablase.
Einkaufen geht heute schon, ohne ein einziges Wort mit irgendeinem anderen Menschen austauschen zu müssen – sei es real mit dem Self-Scanning oder virtuell übers Internet.
Solches erweckt den Eindruck, als würden ausgetauschte Blicke oder Worte oder gar ein Händedruck den individuellen Flow durch den Alltag stören. Ein Alltag notabene, der die Grenzen zwischen real Existierendem und virtuell Geschaffenem allmählich zu verwischen droht.
Den Gesichtern nach zu schliessen, scheinen sich die unzähligen Kopfhörer tragenden, stets online geschalteten Multimediamenschen eher auf der Flucht zu befinden.
Verliebten Traumtänzerinnen und Traumtänzern gleichen sie auf jeden Fall nicht.
Doch wovor fliehen denn diese zugedröhnten Onlinemonster?
Vielleicht vor der Ruhe und der Stille.
Vielleicht auch vor denen, die gerne mit ihnen reden möchten – ganz real, im Zug oder im Bus.
Vielleicht flüchten sie aber auch vor der Realität, die mitunter äusserst grau, unspektakulär oder gar bedrohlich sein kann.
Die virtuelle Welt lässt sich zu einem grossen Teil selber basteln und zurechtschnippeln – auf diese Weise wird sie zu meinem bevorzugten Ort, den ich immer häufiger und ungenierter aufsuche.
Und mag ich nicht mehr virtuell, dann schalte ich das Gerät einfach aus.
Was dann sich zeigt, ist die ungeschminkte, ungeschnippelte und nicht zurechtzubiegende real existierende Welt.
Um sich in ihr zurechtzufinden oder gar wohlzufühlen, benötigen wir keine Apps, sondern einen gesunden, interessierten Verstand und ein offenes, liebesfähiges Herz.

Der Advent ist eine gute Schule für eine ganz andere Hoffnung.
In der immer noch länger werdenden Dunkelheit lässt es sich gemütlich sein – einfach nur da sein.
Mensch sein und gesellig sein.
Wir brauchen einander ganz real.
Und darin gründet die tiefsitzende Hoffnung. Die Hoffnung darauf, dass wir spüren, wie gut wir einander tun können.
Wie wohltuend es ist, einem lieben Menschen gegenüber zu sitzen und mit ihm zu reden, zu schweigen oder ihm einfach nur den Kopf an die Schulter zu legen.
Was für ein Glück, die Wärme in mitfühlenden Worten zu spüren oder in einem ermutigenden Blick.
Wie schnell verfliegt die bleierne Schwere nach einer fast schlaflosen Nacht, wenn am Morgen das fiebrige Kind endlich tief schlafend und seelenruhig in seinem Bettchen liegt.

Diese andere Hoffnung besteht darin, darauf zu bauen, dass wir tief in unserem Herzen spüren: ich liebe, also bin ich und werde ich auch morgen noch sein.
Die Liebe will der Menschen Liebe sein und es immer wieder von neuem werden – bis weit über den Tod hinaus.
Die Liebe wird ihre ganze Macht, ihr ganzes Ansehen dareinsetzen, dass ihr Projekt dereinst vollendet sein wird.
Das Projekt, dass wir Menschen im Grunde unseres Herzens alle untereinander verbunden sind:
Wir wollen geliebt sein und Anerkennung bekommen;
Wir brauchen Frieden und Geborgenheit;
Wir suchen Zufriedenheit und Glück und Sinn in unserem Dasein.

Auf diese Herzensangelegenheiten gilt es zu vertrauen und zu hoffen.

Ganz besonders in unseren Tagen, da die Welt in so mancher Hinsicht in Schieflage geraten ist. So möge uns der Advent als Zeitraum dienen, in dem eine traumtänzerische Hoffnung liebevoll und behutsam genährt werde.

13 **Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, den er euch schenkt, und ihr werdet im Überfluss teilhaben an der Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes.** (Röm15, 13)

Amen.